

Einander Anerkennung schenken

Predigt zu 1 Thess 1,1-5 (A/29) in Gerolzhofen

Als der Bonner Pastoraltheologie Jörg Seip einmal gefragt wurde: Was halten Sie für das Wesentliche am Christentum, da antwortete er mit einem einzigen Wort: Anerkennung.

Und damit meinte er: Jeder Glaubende, egal woher er kommt, was er ist, welches Geschlecht er hat, was er kann und leistet, egal, wie er in der Gesellschaft eingestuft wird: ihm wird Anerkennung geschenkt – nicht nur von Gott, weil er vor ihm viel wert ist, sondern auch unter den Glaubenden, weil sie mit dieser unterschiedslosen Anerkennung auch einander begegnen. So jedenfalls das Ideal – und das eigentliche Markenzeichen des Christentums.

Einander Anerkennung schenken.

Es ist nun ausgerechnet derjenige Mann im Urchristentum, der eher als Polterer bekannt ist; als einer, der sich immer wieder zu scharfen Worten hinreißen lässt und seinen Gemeinden deutlich die Meinung geigt: Paulus. Und ausgerechnet er ist es, der in den meisten seiner Briefe auch die andere Seite nicht vergisst: Anerkennung aussprechen. Die Gemeinde loben für das, was gut gelaufen ist, worüber er sich freut, wofür er dankbar ist.

So auch in seinem Brief an die Gemeinde in Thessaloniki, dem ältesten Schriftstück des Neuen Testaments überhaupt. Da schreibt er, wir haben es gehört: „Unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, daran, wie euer Glaube sich durch die Tat beweist, eure Liebe durch eure Mühe und eure Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus durch euer Durchhaltevermögen“ (1,3).

Ich glaube, wir könnten von Paulus lernen. Und zwar beides: Einander es einmal im Klartext sagen. Aber auch: was gut läuft anerkennen. Und auch das laut auszusprechen.

Gerade in Krisenzeiten, in denen wir uns augenblicklich bewegen, stehen wir in der Gefahr, nur überall Mängel, Versäumtes, Verbesserungswürdiges zu sehen.

Vielleicht würde es mehr in Bewegung bringen, mehr Anschubkraft freisetzen, wenn wir erst einmal das Gute, das Gelungene anerkennen.

Dem Beispiel des Paulus folgend, möchte ich es einmal für Gerolzhofen versuchen:

Wir haben einen großen Pfarrgemeinderat mit unterschiedlichen Talenten und Begabungen. Einen Pfarrgemeinderat, der mehr und mehr versteht, dass nicht nur Pfarrfeste auszurichten seine Aufgabe ist, sondern die Frage im Mittelpunkt stehen muss, wie können wir in einer Zeit, in der Kirche ein schlechtes Lobby, den Ruf von Rückwärtsgewandt und Scheinheiligkeit hat, den Glauben in die nächste Generation weitertragen. Wir haben versucht Kriterien zu finden, welche Eigenschaften in Zukunft eine Gemeinde auszeichnen sollten, damit sie für die kommende Generation noch anziehend wirkt: Gott suchend, innovativ, gemeinschaftsverbindend, einladend, evangeliumsgetreu - waren solche Eigenschaften, die für unsere Pfarrei in Zukunft richtungsweisend sein sollen.

Ich bin dankbar, dass in den letzten Jahren neue Wege beschritten wurden, nicht immer das alte einfach in einer Endlosschleife wiederholt wird. Mit den Kirchenprojekten „Angst“, „Wurzeln“ oder „Sehnsucht nach mehr“ sollten Themen, die heutige Menschen bewegen, Touristen und Menschen, die nicht mehr in unsere Gottesdienste kommen, ansprechen. Unser schönes Gotteshaus ist dafür eine Riesenchance, die wir nutzen müssen. Ohne neues zu wagen verkrustet eine Kirchengemeinde.

Unser stets aktuell nach Themen des Kirchenjahres gestalteter Schaukasten ist für mich ein Aushängeschild und viele haben es noch gar nicht gemerkt, dass unsere Homepage für die gesamte Pfarreiengemeinschaft mit den aktuellen Hinweisen und auch meinen Predigten dauernd auf dem Laufenden gehalten wird.

Danken möchte ich allen, die sich als Kulturschaffende im Museum Kunst und Geist der Gotik und in der Theaterlandschaft um die Transportierung christlicher Themen haben ansprechen lassen und mit immensem Engagement Gerolzhofen in der Bildungslandschaft unserer Diözese zu einem Leuchtturm haben werden lassen.

Dankbar bin ich allen Verantwortlichen, die den Mut zu zukunftsweisenden Entscheidungen hatten: Fast sieben Millionen wurden seit meiner Zeit als Pfarrer hier in Gerolzhofen in unseren Top-Kindergarten, das Pfarrer Hersam Haus und in den schönen Garten investiert. Ein Stein ist mir vom Herzen gefallen, als der Generationenwechsel nach dem Ausscheiden verdienter Kirchenverwaltungsmitglieder zu einer neuen Generation der Kirchenverwaltung geglückt ist, die diese Herkulesaufgabe weitergeführt und bewältigt hat.

Dankbar bin ich auch allen Menschen, die uns tatkräftig und finanziell bei diesen Vorhaben unterstützt haben, und bei allen, die Verantwortung übernehmen, dass Leben in diesen Räumen herrscht, sich um diesen Bau und seine Anlagen kümmern und bei den Veranstaltungen im Hintergrund ihre Dienste tun. Das Pfarrer Hersam Haus entwickelt sich mehr und mehr zu einem wichtigen Begegnungsort für Gerolzhofen.

Unendlich dankbar in unserer Pfarrgemeinde bin ich für die Kinder und Jugendlichen unter den Ministranten, auf die wir stolz sein können, die unsere Festgottesdienste ein Glanzlicht aufsetzen, aber auch treu ihren Dienst bei jeder unserer vielen Beerdigungen tun.

Dank an alle, die sich treu und still für die Anliegen der Caritas bei uns einsetzen, allen, die im Wohnstift ehrenamtlich eine riesengroße finanzielle Verantwortung tragen und allen, die oft schon seit Jahrzehnten bei den Caritas-Sammlungen die Klinken putzen und sich nicht zu schade sind, sich manches anzuhören.

Danke den Männern und Frauen, die sich für die Weitergabe des Glaubens in der Tauf-, Kommunionkatechese, in Kindergottesdiensten und Familiengottesdiensten abmühen, zumal dies immer schwieriger wird.

Wir können uns glücklich schätzen für die musikalischen Highlights in unserer Gemeinde, wie z.B. heute Abend wieder das große Konzert. Musikalischer Hochgenuss auf dem Land. Aber nicht nur für die Highlights, sondern überhaupt das musikalische Niveau unserer Gottesdienste, das mir manchmal einen Schauer über die Haut laufen lässt, wenn die Orgel das Halleluja intoniert. Danke auch allen, die in der Liturgie als Kommunionspender und LektorInnen ihre treuen Dienste tun.

Danke für die vielen Dienste ganz still im Hintergrund, die Besuchsdienste im Krankenhaus, Wohnstift und den vielen Altersgeburtstagen, den Einsatz in der Flüchtlings- und Nachbarschaftshilfe leisten.

Ich danke unseren kirchlichen Vereinen, die ihre Themen in unsere Gesellschaft einbringen und in einer immer anonymen werdenden Gesellschaft Orte der Gemeinschaft bilden.

Welch ein Glück, an einem Ort wirken zu dürfen, an dem ökumenische Zusammenarbeit ohne Berührungsängste bei großen Ereignissen, aber auch selbstverständlich im Alltag geschieht.

Und ich danke Ihnen allen, die treu und immer aufs Neue unsere Glaubens- und Gebetsgemeinschaft in unseren Gottesdiensten und Andachten unterstützen.

Liebe Zuhörer,

ich bin überzeugt: Die Stützpunkte für die Zukunft unserer Gemeinden sind die lobenswerten Punkte: das was gut ist und was gut läuft. Darauf sollten wir aufbauen. Nicht Wolkenkuckucksheime bauen. Sondern auf Kapazitäten setzen, die schon eingesetzt werden, auf Begabungen, die sich zeigen und auch immer wieder neues probieren. Dann ergibt sich Entwicklung, Wandel, Veränderung von ganz alleine, eben von unten. Dann bleibt die Kirche auch in Zukunft im Dorf.

Einleitung

„Wenn man Menschen zum Handeln bringen will, erschreckt man sie besser nicht zu Tode“, meint der Nachhaltigkeitsforscher Andrew Hoffman in der New York Times. Und er hat dabei Kinofilme im Visier, die die drastischen Folgen des Klimawandels mit apokalyptischen Bildern vor Augen malen. Beim Publikum, so vermutet er, stellt sich dann der Eindruck ein, die Situation sei ohnehin hoffnungslos. Nach mir die Sintflut. Dann kann ich auch weitermachen wie bisher ...

Also besser beim Positiven ansetzen – und zum Weitermachen ermutigen.

Man meint fast, der Nachhaltigkeitsforscher hätte in der Bibel gelesen. In der Lesung aus dem Thessalonicherbrief hören wir heute ein Beispiel dafür.

Pfarrer Stefan Mai